

Larissa Bates – Las Doñas

25. Oktober - 21. Dezember, 2019

GNYP

Seit ihrer jüngsten Kindheit sind widersprüchliche Erfahrungen und kontrastreiche Eindrücke ständige Begleiter in Larissa Bates alltäglichem Leben. Mit ihrem amerikanischen Vater, der sich im Rahmen der Hippie-Subkultur einem einfachen Leben verschrieben hat und von dem sie insbesondere in *El Viudo* (Der Witwer) erzählt, wächst sie in minimalistischen Häusern teils ohne Strom auf. Früh entwickelt sich bei ihr daher eine Faszination für die Ästhetik der sie umgebenden materiellen Kultur und das Leben in „normalen“ Wohnungen. Insbesondere die glamouröse Einrichtung der Familie ihrer früh verstorbenen Mutter verzaubert sie damals ungemein. Als Teil der Upper Class Costa Ricas hüllen sich die Frauen dort in bunte Stoffe, schimmernden Schmuck und aufwändiges Make-up. Bates zwei Familienteile unterscheiden sich damit nicht nur in ihrer ethnischen Herkunft aus den verschiedenen Amerikas. Vielmehr gehen hiermit auch kontrastierende Erfahrungen von Spiritualität, dem eigenen Klassen- und Rollenverständnis sowie dem Setzen von Lebensstandards einher. Wie geht man also mit einem nur unterschwellig vorhandenen und verwirrten Verständnis eines eigenen Familienteils und damit eines Teils von sich selbst um?

In ihrer künstlerischen Praxis verarbeitet Larissa Bates solche Befragungen der eigenen Identität und Zugehörigkeit sowie Gefühle des Verlusts und des „Dazwischen“. Für sich selbst beschreibt sie ihre Werke in diesem Zusammenhang als eine Art Tagebuch, in dem sie ihre Annäherungsversuche festhält. Dabei weisen ihre Bilder durch den Gebrauch von strahlender Gouache, scheinendem Blattgold und Perlmutter eine einzigartige Materialität auf, die komplexe florale Ornamentflächen schaffen. Zum einen greifen sie den Lebensstil ihrer costa-ricanischen Familie auf, der Bates als Kind in Verückung versetzte. Zum anderen referieren die Materialien aber auch auf die ehemaligen kolonialen Handelsrouten und verhandeln so die kulturellen Verwebungen, die sich in Costa Rica zwischen der europäischen Kolonialmacht, asiatischen Handelseinflüssen und dem südamerikanischen Grund entspinnen. Diese vielschichtigen kulturellen Verwicklungen spiegeln sich besonders im Kunsthandwerk dieser Zeit wider. Denn mittels der Kunst scheinen die Südamerikaner zu versuchen, einen Zugang zu den mitgebrachten Motiven und Objekten zu finden.

So entstehen mexikanisch interpretierte japanische Wandschirme, sogenannte *Biombos*, oder von der Lackkunst inspirierte *Enconchados*. Diese künstlerischen Aneignungsprozesse sind es schließlich, die Bates zu ihrer Malerei inspirieren. Denn die hybriden Kunstwerke passen nie ganz hinein in die eigenen Traditionen, ebenso bleibt ihnen ein endgültiger Zugang zum anderen verwahrt: Sie bilden einen „Zwischen-Ort“ zwischen den Kulturen. Bates erkennt darin ihre eigene Suche nach dem Zugang zum fremd-vertrauten mütterlichen Familienteil wieder. Die zwischen Kontinenten und Kulturen changierende Bildsprache wird geradezu metaphorisch für kulturelle Annäherungen, wobei die Kunst eine einzigartige Ausdrucksform dieser schwer in Worte zu fassenden inneren Differenzen ermöglicht. Die Sprache der Materialien und des Stils in Bates Malereien bilden den Punkt, an dem ihre eigenen, privaten Erfahrungen sowie (künstlerische) Zugangsversuche mit der politischen Dimension des Postkolonialismus und den damit einhergehenden Fragen nach kulturellem Eigentum, Authentizität, Hybridität und Multikulturalität verschmelzen. Gleich darauf entziehen sie

sich dieser Ebene jedoch wiederum durch humorvolle Wendungen und surreale Absurditäten. Auf diese Weise versuchen Bates vielschichtige Bildwelten in einem ganz persönlichen Ansatz, zwei verschiedene Kulturen in sich selbst und der eigenen Familie greifbar zu machen und verwickeln dazu Zeiten und Räume, das Bekannte und das Fremde gleichermaßen in einer opulenten Exotisierung des Selbst.

Klara Niemann